



BILD DANIEL KELLENBERGER

Das Symphonische Orchester Zürich begleitete die Herrliberger Sänger.

Laienchor singt Dvořák

Der Herrliberger Singkreis lockte mit der Aufführung von «Stabat Mater» viele Leute in die Kirche und vermochte zu überzeugen.

Von **Basil Pirijok**

Herrliberg. – Der 80-köpfige Herrliberger Singkreis ist hochkonzentriert. Gespannt wartet er auf seinen nächsten Einsatz, während das Symphonische Orchester Zürich das Fundament aus den erdigen Klängen von Antonín Dvořáks «Stabat Mater» liefert. Stets sicher und sauber erfolgen die Einsätze. Um ein solches Resultat zu erreichen, braucht Chordirigent Dieter Hool weder riesige Handbewegungen noch sonstige grosse Gesten: Es reichen seine blossen Gesichtszüge, um den Chor zu motivieren.

Der Herrliberger Sänger Reto Calonder, dessen Sohn Andri den Chor vor zwanzig Jahren aufgebaut hatte, fand zwar noch zu Beginn: «Geprobt haben wir mit dem Klavier und die beiden letzten Male mit dem Orchester. Diese Umstellung war eine grosse Herausforderung: Da traten plötzlich Klangfarben und Töne auf, die wir vom Klavier her nicht kannten.»

Diese Schwierigkeiten schien der Laienchor aber gut gemeistert zu haben. Dvořáks Quartvorhalte und chromatische Tonfolgen erklangen ziemlich exakt. Ausserdem phrasierten die Chöre gebundene Noten ansprechend. Dass die Soprane die praktisch unsingbaren, immens hohen Stellen nicht immer trafen, ist verständlich, denn diese hohe Gesangkunst ist nicht einmal von jeder professionellen Formation zu erwarten.

Eine 40-köpfige Kleinforma-tion des Symphonischen Orchesters Zürich (SOZ) erwies sich bei der Begleitung von Chor

und Solisten als sehr beweglich und als grosse musikalische Stütze für die Sänger. Bei «Inflammatum et accensus» spielte das SOZ so gekonnt, dass sich die auf- und absteigenden Tonschritte geradezu in Trep-penstufen zum Himmel zu verwandeln schienen.

Der Zolliker Christof Escher, ein Nach-fahre des legendären Alfred Escher, ist der Chefdirigent des SOZ. Das Berufsorches-ter konzertiert sowohl im In- wie auch im Ausland und lässt sich «mieten», wie dieses Mal durch einen Chor. Sabine Wü-thrich aus Herrliberg, die als Geigerin mit-wirkte, meinte: «Es ist schön, in Herrliberg spielen zu können. In Publikum und Chor kenne ich viele Gesichter.» Ausserdem sei es für das Orchester eine dankbare Auf-gabe, nicht nur eigene Produktionen zu spielen, sondern auch Chöre zu begleiten.

Keine Kirche für kolossale Konzerte

Die Solisten Judith Bechter, Barbara Kandler und Michael Kreis faszinierten mit ihrem individuellen Timbre. Der Tenor Matthias Aebersold hätte mit seiner voluminösen Stimme auch auf einem Fussballfeld das Publikum überzeugt.

Das Konzert stiess auf Anklang. René Schweri aus Herrliberg etwa faszinierte besonders das hervorragende Zusammen-spiel unter den Mitwirkenden.

Es war ein Konzert von Herrlibergern für Herrliberg. Daher hätte es wenig Sinn gemacht, die Aufführung in einer anderen Kirche mit besserer Akustik durchzuführen. Dies, obwohl die kleine Kirche Tal mit ihrer flachen Decke vor 350 Jahren eher für Gottesdienste konstruiert worden zu sein schien als für Dvořáks kolossales Werk «Stabat Mater». Morgen Dienstag findet jedoch nochmals eine Aufführung statt – in der akustisch wärmeren Kirche St. Peter in Zürich, was ein Garant für ein genuss-volles Hörerlebnis ist.